Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 27 (1987)

Artikel: Vom Reich Gottes : Abschiedspredigt 28. September 1986
Autor: Eglin, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-953745

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Reich Gottes
Abschiedspredigt 28. September 1986 Max Eglin

Liebe Gemeinde,

Dieser Gottesdienst ist geprägt durch meinen, durch unseren Abschied. Ich gestehe, dass er mir nicht leicht fällt. In den fast 20 Jahren ist eine Verbundenheit gewachsen, und ich sehe nicht ein, weshalb ich das nicht dankbar feststellen sollte. Beziehungen sind es nun einmal, in denen wir leben. Sie sind der Lebensgrund, der nährt und trägt. Aber jetzt sind wir als christliche Gemeinde beisammen. In der christlichen Gemeinde haben persönliche Beziehungen durchaus ihr Recht, aber ihr eigentlicher Lebensgrund sind sie nicht. Die christliche Gemeinde hat eine andere Mitte. Ihr Leben fliesst aus tieferen Quellen. Und wenn Menschen – gerade auch Pfarrer – aus welchen Gründen auch immer, in den Vordergrund geschoben werden oder sich gar selbst in den Vordergrund schieben, wenn Menschen anfangen, in der christlichen Gemeinde Mittelpünktchen zu werden, muss die Gemeinde hellhörig werden. Sie muss ein feines Gespür haben für Grenzen, die nicht unbeschadet überschritten werden.
Mit Bedacht habe ich deshalb für diesen Gottesdienst als Text das Gleichnis vom Sauerteig gewählt. Jesus sagt: «Das Reich der Himmel ist ähnlich einem Sauerteig, den eine Frau nahm und in drei Scheffel Mehl verbarg, bis es ganz durchsäuert war.» (Matth. 13, 33). Studieren wir jetzt nicht lange daran herum, was mit dem Reich der Himmel gemeint sein könnte. Unter «Reich der Himmel» verstehe ich alles, was

von Gott ausgeht. Sein Hineinwirken in diese Welt und dieses Gleichnis vom Sauerteig machen uns ganz deutlich: Gott hat sich mit dieser Erde, mit uns Menschen eingelassen und verbunden, und zwar gründlich und unwiderruflich. Für uns Christen hat diese Verbindung einen Namen: Jesus Christus. Da, in ihm, hat Gott gleichsam einen Sauerteig hineingeknetet in diese Welt. Also nicht wir Pfarrer müssen den Sauerteig unter die Menschen bringen. Das wäre eine armselige Sache. Das tut Gott selber und er hat es getan, und jetzt ist der Sauerteig seiner Herrschaft, seines Reiches drin in den drei Scheffeln Mehl, und keine Macht der Welt kann das je wieder rückgängig machen.

Wer könnte schon Sauerteig aus einem Teig wieder herausnehmen? Es liegt meines Erachtens ein verhaltener Jubel in dem kleinen Sätzlein: «Das Reich der Himmel ist ähnlich einem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter drei Scheffel Mehl verbarg.» Drin ist drin.

Und so wie Himmel und Erde, Gott und Mensch nicht mehr zu trennen sind, so ruht Gott nicht, bis seine Herrschaft alle Räume erfüllt, «bis es ganz durchsäuert ist». Das heisst doch wohl: Gottes Wirken anerkennt keine Grenzen. Es anerkennt keine Grenzen im persönlichen Leben. Es will unser Leben durchdringen. Man kann nicht gut gewisse Gebiete seines Lebens seinem Einfluss entziehen wollen, d.h. man kann es schon, aber früher oder später wird man merken, wie man dieser Gebiete, aus denen man Gott draushalten will, nicht so recht froh wird. Es ist, wie wenn kein Segen drin wäre. Gottes Wirken dringt auch hinein in die Bereiche, in denen wir uns bewegen. In den Bereich der Arbeit, der Politik, der Wirtschaft, der Gesellschaft. Die Schallschlucktüren der verschiedenen Sitzungszimmer vermögen ihn nicht draussen zu halten. Ich bin überzeugt, dass viel Gärung und viel Unruhe in der Welt mit diesem Sachverhalt zusammenhangen. Und schliesslich ist seinem Wirken auch kein Volk verschlossen. Auch Landesgrenzen oder gar eiserne Vorhänge sind für diesen Sauerteig keine unüberwindlichen Hindernisse. Auch da, so meine ich, ist in dem kleinen Sätzlein «bis es ganz durchsäuert war» verhaltener Jubel zu hören. Gottes unvorstellbare Liebe ist die treibende Kraft. Seine Liebe, mit der er uns alle sucht, umfängt und trägt.

Liebe Gemeinde, was habe ich jetzt getan? Ich habe versucht, mit euch Linien dieses Textes zu folgen. Und wenn ihr gefolgt seid, so stehen wir jetzt miteinander vor der Weite und Grösse Gottes, vor dem Geheimnis seiner Liebe, seiner Zuwendung zu uns. Wenn ich in die Jahre meiner Tätigkeit zurückblicke, möchte ich sagen, dass diese Tätigkeit darin ihren Lebensnerv hatte, dass wir miteinander drin gewesen sind in dieser Bewegung, von uns weg auf das Grössere des Reiches Gottes, auf Jesus Christus hin. Ich will euch sagen, was mir an dieser Bewegung wichtig geworden ist, abgesehen davon, dass ich meine, sie sei die Lebensquelle, aus der die christliche Gemeinde lebt.

Diese Bewegung von mir weg auf das Grössere des Reiches Gottes hin hat mich immer wieder vor den wahren Herrn gebracht. Vor den Herrn, bei dem ich wahrer Grösse begegnet bin. Und da bin ich bescheiden geworden. Da merkt man, wie lächerlich es ist, sich etwas einzubilden. Zugleich aber lässt diese Grösse Raum für mich, aufrecht zu stehen. Vor diesem Herrn muss ich keine Angst haben, muss ich nicht kriechen. Wie sollte ich da vor menschlichen Grössen, vor Rang und Namen in die Knie gehen?
Wahre Grösse liegt woanders. Ich entdecke sie zum Beispiel bei einer Frau, die eine jahrelange, grässliche Krankheit trägt ohne zu verzweifeln. In dieser Bewegung von sich weg auf das hin, was Gott tut, gewinnt auch die christliche Gemeinde ihre Gelassenheit. Hier wird sie hellsichtig, um falsche Grössen zu erkennen, hier gewinnt sie Rückgrat, um falschen Grössen standzuhalten.
Wenn ich unter diesem Gesichtspunkt mein Wirken und unsere Kirche betrachte, habe ich nicht nur ein gutes Gefühl. Manchmal, so schien mir, wurde der Steuerzahler wichtiger genommen als der Herr der Kirche. Und ab und zu vermisse ich den Mut, auch einen unbequemen Standpunkt einzunehmen. Es ist so angenehm, «lieb Kind» zu sein. Wenn wir dabei nur nicht dem Wirken des Sauerteiges im Wege stünden, wenn dabei nur nicht Christus verraten würde.
Eine weitere Erfahrung, die ich euch heute weitergeben möchte, ist: Gottes Wirken geschieht in einer Breite, die uns staunen lässt. Es gehört zu meinen schönsten Erfahrungen als Pfarrer, dass mir Gottes Wirken in einer beglückenden Vielfalt entgegengekommen ist. Ein Beispiel, das für viele andere Erfahrungen in anderen Bereichen steht:
Seit Jahren habe ich den Text der Predigt mit einem Kreis von Gemeindegliedern besprochen. Ich war immer sehr beeindruckt, was für Einsichten aus der Glaubens- und Lebenserfahrung dieser Menschen da zusammengetragen worden sind. Ich habe in den Büchern gelehrter Theologen nicht mehr gefunden. Gott wirkt inner- und ausserhalb der Kirche. Das Wirken seines Sauerteiges geschieht zwar im Verborgenen, ist aber unaufhaltsam.
Ich denke manchmal, wir Pfarrer nehmen uns oft zu wichtig und stehen uns damit selber im Weg, so dass wir das Wirken Gottes gar nicht recht bemerken. Ein Pfarrer scheint mir im rechten Geist tätig zu sein, wenn es das Ziel seiner Tätigkeit ist, sich selber überflüssig zu machen, um Ihm Raum zu geben. «Sich entbehrlich machen, ist die reifste Form der Liebe» – oder «Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.»
Liebe Gemeinde, ich bin dankbar für die Wegstrecke, die wir miteinander haben gehen dürfen, und für all die Erfahrungen, die uns auf diesem Wegstück zuteil geworden sind. Wir müssen scheiden, das ist unser Los, aber es geschieht vor dem Hintergrund, dass Gottes Wirken an uns allen weitergeht. Es ist seine unausdenkbare Liebe, die es in Gang hält. Und wer will uns scheiden von dieser Liebe? Amen.